

Hamburger

# China-Notizen

NF 402

1. Juni 2009



## Zum Gedenken an Rose Hempel

Als Nestorin der Ostasiatischen Kunstgeschichte bezeichnete mancher Nachruf Dr. Rose Hempel (+ 27. 03. 1920, + 03. 04. 2009), die eigentlich Rose-Marie hieß, anlässlich ihres Todes. Sie hätte sich wohl gegen eine solche – überaus angebrachte – Titulierung gewehrt, denn zu ihren Wesensmerkmalen zählte auch bescheidene Zurückhaltung im persönlichen Leben, wie wohl nicht in der Wissenschaft.

Die äußeren Stationen ihres Lebens sind schnell aufgezählt. Im 2. Weltkrieg, 1944, wurde sie nach kunsthistorischen, japanologischen und sinologischen Studien durch Otto Kümmel, den Begründer des Fachs Ostasiatische Kunstgeschichte in Deutschland, promoviert. Dem verheerenden Luftangriff auf ihre Heimatstadt Dresden am 13. Februar 1945 fiel auch ihr Elternhaus zum Opfer. Bis 1950 arbeitete sie an den Museen dort, gestaltete erste Ausstellungen, begegnete politischen Widerständen und "ging in den Westen", wie das damals hieß, 1951. Am Museum für Ostasiatische Kunst in Köln wurde sie Assistentin, bis sie 1959 an das Museum für

Kunst und Gewerbe in Hamburg berufen wurde.

Prägend für ihre Wissenschaft wurde vor allem ein eineinhalbjähriger Japanaufenthalt, den ihr 1954 ein Stipendium der japanischen Regierung ermöglichte. Vor allem dem japanischen Farbholzschnitt galten ihre wissenschaftlichen Bestrebungen. Für mehrere herausragende Privatsammlungen solcher Kunstwerke schuf sie Kataloge, doch ihre Kenntnisse reichten weit über dieses Fachgebiet hinaus. Ihre zahlreichen Publikationen und die von ihr gestalteten großen Ausstellungen in Hamburg zeigen das deutlich.

Bis zum Jahre 1985 war Rose Hempel für die Ostasien- und Islam-Bestände des MKG verantwortlich. Dann wurde sie in den Ruhestand versetzt – und oft zeigt sich erst in solchen Zeiten, wie es um die Neugier und Leidenschaft eines Wissenschaftlers oder einer Wissenschaftlerin in ihrem jeweiligen Fach bestellt ist.

Den Mitarbeitern von Museen verbietet eine Art Ehrenkodex, in ihrem Fachgebiet eigene Sammlungen anzulegen. Die jetzt gewonnenen Freiheiten nutzte Rose Hempel, um das nachzuholen. Japanische Künstleralben aus dem 18. und 19. Jahrhundert wählte sie sich, kenntnisreich und bedacht, als eigenes Sammlungsgebiet. Vermögende japanische Sammler schätzten vor allem die älteren Werke dieser Gattung, und so gelang ihr durch häufige Reisen nach Japan bald, knapp sechzig solcher Alben zusammenzutragen. Die Ausstellung "Bilder der Freundschaft", in Hamburg und Berlin, machte diese Schätze einer weiteren Öffentlichkeit bekannt. Ihre Neigungen als Sammlerin gingen jedoch auch über diesen Rahmen hinaus.

Bald nach der "Wende" erreichte sie die Bitte, die umfangreiche Sammlung japanischer Farbholzschnitte in den Dresdener Kunstsammlungen zu ordnen. Wieder zeugte ein Ausstellungskatalog von ihrer Kennerschaft, und im Jahre 2001 kehrte sie dann endgültig in ihre Heimatstadt zurück. Nicht nur äußerlich rundete sich dergestalt ihr Leben.

Erneut begeisterte sie, schon bejahrt, Kunstfreunde und junge Leute, junge Künstler darunter, für die ostasiatische Kunst. Ihre Sammlungen stiftete sie Museen, an denen sie gewirkt hatte, doch bis zuletzt bewahrte sie sich ihre Neugier. "Man hat nie alles gesehen", wurde ein geflügeltes Wort von ihr, die dann nur noch "im Sitzen und Liegen reiste" – wie ein großer chinesischer Künstler des Alten China ihr das vorgebracht hatte. Ein großartiger Mensch war diese kleine, bescheidene Person, anspruchsvoll lediglich in ihrer künstlerischen Kennerschaft.